

# Positionspapier

**Initiator\*innen:**

**Titel: Solidarisch und sozialistisch: für eine  
Landwirtschaft der Zukunft!**

---

## **Antragstext**

1 Die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft gehören heute in der Schweiz zu den  
2 schlechtesten. Die enorme Arbeitsbelastung, soziale Unsicherheit und die  
3 wirtschaftlichen Rahmenbedingungen führen mitunter zu dramatischen Situationen.  
4 Landwirt\*innen leiden unter Burn-outs, ertrinken in Schulden und die  
5 Direktzahlungen reichen oft bei Weitem nicht aus, um einen angemessenen  
6 Lebensunterhalt zu sichern. Kleine Bauernhöfe stehen unter enormem finanziellem  
7 Druck, sowohl wegen der Schuldenlast als auch wegen der starken Konkurrenz durch  
8 Grossbetriebe, riesige Detailhändler und der Liberalisierung der internationalen  
9 Märkte. In der Schweiz schliessen jeden Tag vier Bauernhöfe und der Druck auf  
10 die Landwirt\*innen nimmt zu.[A]

11 Die Landwirtschaft wird stark subventioniert, weil sie eine wesentliche Rolle  
12 bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln, der Erbringung von Diensten für die  
13 Umwelt und der Landschaftspflege spielt. Die vom Bund gewährten Direktzahlungen  
14 führen jedoch nicht zum gewünschten Resultat. Anstatt den vom Markt unter Druck  
15 gesetzten Bäuer\*innen zu helfen, fliessen 50% der Direktzahlungen an die  
16 Verarbeitungs- und Vertriebsketten.[B] Das Geld des Bundes wird also nicht  
17 verwendet, um den unter Druck stehenden Arbeiter\*innen zu helfen, sondern um zu  
18 den Gewinnen von Coop, Migros und anderen beizutragen.

19 Die Landwirtschaft ist eine unverzichtbare Branche, die in der Lage sein muss,  
20 auf ethisch vertretbare und ökologische Weise genügend Nahrungsmittel für  
21 alle zu produzieren.

22 Dieses Positionspapier hat zum Ziel, den momentanen Zustand der Schweizer

23 Landwirtschaft darzustellen und eine sozialistische Alternative vorzuschlagen,  
24 die eine nachhaltige und solidarische Vision der Landwirtschaft präsentiert,  
25 welche Menschen, andere Tiere und ihre Umwelt in den Mittelpunkt stellt und  
26 nicht mehr den Profit einiger weniger.

### 27 ***Strapazierend lange Arbeitszeiten und schlechte Löhne***

28 Auch heute noch unterliegen die Beschäftigten in der Landwirtschaft nicht dem  
29 Arbeitsgesetz (ArG). Die allen bekannten Regeln zu Arbeitszeiten, Freitagen oder  
30 Ferien gelten für den landwirtschaftlichen Sektor nicht. Ausserdem gibt es auf  
31 eidgenössischer Ebene keinen Gesamtarbeitsvertrag (GAV), und die wenigen GAV,  
32 die es gibt, bieten unzureichende Bedingungen für ein menschenwürdiges Leben.  
33 Die Arbeitsbedingungen werden durch Normalarbeitsverträge (NAV) geregelt, bei  
34 denen es sich um faktisch unverbindliche Empfehlungen auf kantonaler Ebene  
35 handelt. Das macht es sehr schwierig, Lohnabhängige innerhalb der Branche zu  
36 organisieren.

37 Während die Arbeitszeit in den NAV mit 53 Stunden pro Woche festgelegt ist,  
38 zeigt die Realität auf dem Feld, dass die Beschäftigten in der Landwirtschaft  
39 durchschnittlich fast 58 Stunden pro Woche arbeiten.[C] Ohne Überstunden,  
40 Samstags- und sogar Sonntagsarbeit und Arbeitstagen mit kaum bezahlten Pausen,  
41 ist das nicht zu schaffen. Zusätzlich zu den anstrengenden Arbeitszeiten liegt  
42 der durchschnittliche Mindestlohn bei 14 Franken pro Stunde, was für ein  
43 menschenwürdiges Leben nicht ausreicht.[D] Die Beschäftigten verdienen nach  
44 Abzug der Kosten für Unterkunft und Verpflegung (die sich kaum vermeiden lassen,  
45 wenn man fast 60 Stunden pro Woche am Arbeitsplatz verbringt) zwischen 2'000 und  
46 2'500 Franken im Monat.[E] Die Reallöhne sind in den letzten Jahren sogar  
47 gesunken, da der Anstieg der Lebenshaltungskosten bei der Berechnung der  
48 Lohnerhöhungen nicht berücksichtigt wird.

### 49 ***Grosser Druck durch den liberalisierten Markt***

50 Die Situation der selbständigen Kleinbäuer\*innen ist nicht besser. Jeden Tag  
51 schliessen in unserem Land etwa vier Bauernhöfe, was die tiefe Krise des Sektors  
52 symbolisiert. Der Hauptgrund dafür ist der starke wirtschaftliche Druck durch  
53 den Markt, durch die Freihandelspolitik und durch den starken Wettbewerb  
54 zwischen grossen und kleinen Betrieben. Die Landwirt\*innen stehen unter  
55 zunehmendem Stress, was sich auch in den Gesundheitsstatistiken widerspiegelt.  
56 12% der Landwirt\*innen geben an, an Burn-out zu leiden: doppelt so viele wie  
57 beim Rest der Schweizer Bevölkerung.[F] Darüber hinaus erlebt der Berufsstand  
58 eine traurige Welle von Suiziden. Die Zahl der Bäuer\*innen, die Suizid begingen,  
59 hat sich zwischen 2009 und 2015 verdoppelt.[G] Laut einer Studie über die  
60 Schweizer Landwirtschaft ist es der Verlust der wirtschaftlichen Wertschätzung,

61 den die Landwirt\*innen als Abwertung der grundlegenden Bedeutung dieses Berufes  
62 zu erleben scheinen.[\[1\]](#) Diese soziale Notlage muss ernstgenommen werden, zumal  
63 die derzeitige Politik der Direktzahlungen nicht ausreicht.

64 Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Sektors werden durch den Rückgang der  
65 Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft deutlich. Während im Jahr 2000 noch  
66 115'000 Menschen in der Schweizer Landwirtschaft arbeiteten, waren es 2018 nur  
67 noch 85'000.[\[2\]](#) Diese Entwicklung muss nicht zwingend schlecht sein, denn durch  
68 den Einsatz von neuen Maschinen können menschliche Ressourcen effizienter  
69 eingesetzt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Preisdruck dazu  
70 führt, dass pro Person mehr geleistet werden muss.

### 71 ***Die noch prekäreren Bedingungen von Migrant\*innen und Frauen***

72 Der Anteil ausländischer Arbeiter\*innen, die besonders häufig gezwungen sind,  
73 Schwarzarbeit zu leisten, steigt. Obwohl der Schweizerische Bauernverband die  
74 Beschäftigung von Schwarzarbeiter\*innen immer bestritten hat, zeigen Studien,  
75 dass 8'000 Menschen in diesem Sektor Schwarzarbeit leisten, die überwiegende  
76 Mehrheit von ihnen sind Migrant\*innen.[H] Diese Arbeiter\*innen haben in der  
77 Schweiz kaum Rechte, keinen Schutz vor Entlassung oder Nichtzahlung des Lohns  
78 etc.

79 Auch Frauen sind von der Misere der Landwirtschaft stark betroffen. Sie nehmen  
80 oft einen zentralen Platz in den Familienbetrieben ein, übernehmen den  
81 Grossteil der Betreuungsarbeit, der Hausarbeit und arbeiten gleichzeitig auf dem  
82 Hof mit. All diese unbezahlte Arbeit erlaubt es ihnen nicht, unabhängig zu sein  
83 oder für ihr Alter vorzusorgen. Andererseits sind es oft die Frauen, die als  
84 erstes nach Arbeit ausserhalb des Hofes suchen, um das für das Überleben des  
85 Haushalts notwendige Zusatzeinkommen zu erzielen. Diese verschiedenen Zwänge  
86 führen dazu, dass sie in einer starken Abhängigkeit leben und noch stärker  
87 von Burn-Outs betroffen sind als die Männer. Dies thematisiert auch der  
88 Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband, welcher sich im Rahmen des  
89 Frauenstreiks 2019 mit klaren Forderungen positionierte. Unbezahlte Arbeit sowie  
90 die finanzielle Abhängigkeit der Bäuerinnen von den Landwirten muss ein Ende  
91 haben.

92 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurzfristige Forderungen auf:*

- 93 • Alle Arbeiter\*innen in der Landwirtschaft müssen dem Arbeitsgesetz  
94 unterstellt werden.
- 95 • Die Einführung regelmässiger Kontrollen und angemessener Sanktionen für

96 Arbeitgeber\*innen, falls die gesetzlichen und vertraglichen Anforderungen  
97 nicht eingehalten werden.

- 98 • Ein Mindestlohn von 5'000 Franken für die Landwirtschaft
- 99 • Anständige Arbeitszeiten
- 100 • Legalisierung aller illegalen Arbeiter\*innen und Zuzugsrecht für deren  
101 Familie.
- 102 • Löhne und damit soziale Absicherung für Bäuerinnen
- 103 • Allgemeine Erhöhung des Grundbeitrags der AHV zur Verbesserung der  
104 Situation bei Bäuerinnen in der Altersvorsorge
- 105 • Verbesserter Zugang zu psychologischer Unterstützung

## 106 **Ökonomische Betrachtung der Landwirtschaft in der Schweiz**

107 Obwohl die Landwirtschaft weniger als 1% des BIP der Schweiz ausmacht,  
108 beschäftigt sie mehr als 150'000 Menschen in über 40'000 landwirtschaftlichen  
109 Betrieben. Die Zahl der Beschäftigten nimmt dabei seit vielen Jahrzehnten stetig  
110 ab.[\[3\]](#) In Bezug auf die Selbstversorgung[\[4\]](#) ist die Schweizer Landwirtschaft in  
111 der Lage, fast 100% der tierischen Lebensmittel (wenn die Futtermittelimporte  
112 nicht berücksichtigt werden) und rund 40% der pflanzlichen Lebensmittel zu  
113 produzieren, woraus 2018 ein Selbstversorgungsgrad von 58% resultierte.[\[5\]](#) Die  
114 regulierte (subventionierte) Produktion auf Schweizer Boden führt zu Exporten  
115 von Agrarrohstoffen (um bestimmte Produktionsquoten zu erfüllen, aber auch aus  
116 rein kommerziellem Interesse), die für Landwirt\*innen im Globalen Süden oft  
117 zerstörerische Konsequenzen haben. So entsteht ein Teufelskreis, bei dem die  
118 Schweizer Produktion exportiert wird, anstatt im Inland konsumiert zu werden,  
119 und bei dem in der Folge ausländische Produkte importiert werden, um die in der  
120 Schweiz künstlich erzeugte Knappheit auszugleichen. Langfristig wird dadurch die  
121 Spekulation mit Rohstoffen gefördert, deren schädliche Auswirkungen bereits  
122 vielfach nachgewiesen worden sind.[\[6\]](#)

## 123 ***Wachstum der Grossbetriebe auf Kosten von Kleinbäuer\*innen***

124 Die Schweizer Landwirtschaft weist verschiedene Entwicklungen auf: Seit mehr als  
125 40 Jahren hat sich die landwirtschaftliche Nutzfläche kaum verändert, sodass die  
126 Schweiz zu den europäischen Ländern mit der geringsten landwirtschaftlichen

127 Nutzfläche pro Einwohner\*in gehört. Gleichzeitig ist die Zahl der  
128 landwirtschaftlichen Betriebe und Arbeitsplätze um etwa 54% gesunken, was einen  
129 erheblichen Verlust an Know-how und technischem Wissen zu Folge hat.[\[7\]](#)  
130 Industrielle Massentierhaltung und (sehr) grosse Landwirtschaftsbetriebe sind  
131 auf dem Vormarsch, sodass sich die durchschnittliche Grösse eines Betriebs seit  
132 den 1970er-Jahren verdoppelt hat.[I] Diese Entwicklung wird angetrieben durch  
133 finanziellen Druck, Mechanisierung und technologischen Fortschritt, die die  
134 körperliche Arbeit, die früher von den Landwirt\*innen geleistet wurde, ersetzt  
135 haben.

136 Diese Entwicklung kam also den Grossbetrieben zugute, die über das nötige  
137 Kapital verfügten, um ihre technische Ausstattung und Produktion zu verbessern  
138 sowie um kleinere Betriebe aufkaufen zu können. Dies wiederum hatte den  
139 perversen Effekt, dass die Verschuldung in der Landwirtschaft drastisch anstieg.  
140 Als Anhaltspunkt: Zwischen 2010 und 2016 stieg die Verschuldung pro Hektar um  
141 etwa 20% und erreichte 31'316 CHF.[J] Um mit den grossen  
142 Landwirtschaftsbetrieben konkurrieren zu können, sind kleine Bauernhöfe  
143 gezwungen, in die Modernisierung ihres Betriebs zu investieren, wodurch sich  
144 immer mehr Schulden anhäufen und die Überlebensfähigkeit dieser Betriebe immer  
145 stärker abnimmt. Das hat verheerende Folgen für die Landwirt\*innen, die keinen  
146 Sinn mehr in ihrer Arbeit finden, wenn diese nur Schulden und finanzielle  
147 Schwierigkeiten mit sich bringt.

#### 148 ***Wirtschaftliche Hebel zur Unterstützung der Landwirtschaft***

149 Die Schweiz unterstützt die Landwirtschaft vor allem auf zwei Arten: erstens  
150 durch Subventionen und zweitens durch die Zollpolitik.

151 Die finanziellen Beträge lassen sich in drei Hauptkategorien einteilen:  
152 Direktzahlungen, Unterstützung für Produktion und Verkauf und soziale  
153 Massnahmen. Zusammengerechnet machen diese Beträge etwa 60% des  
154 landwirtschaftlichen Einkommens in der Schweiz aus.[K] Diese Beträge kommen  
155 jedoch nicht vollständig den Landwirt\*innen zugute: Die Hälfte der vom Bund  
156 ausbezahlten Subventionen wird von den Verarbeitungs- und Vertriebsketten  
157 einkassiert. Anstatt die Landwirtschaft zu unterstützen, mästen wir die Profite  
158 der grossen Ketten wie Migros oder Coop, denen viele Verarbeitungsbetriebe  
159 gehören und die den Landwirt\*innen unhaltbar tiefe Preise aufzwingen, so dass  
160 diese noch stärker in die Abhängigkeit der Subventionen getrieben werden.

161 Hier kommt das zweite schützende Element für die Schweizer Landwirtschaft ins  
162 Spiel: der Zollschatz gegenüber ausländischen Produkten. Um die Notwendigkeit  
163 von Importzöllen zu verstehen, muss man sich bewusst sein, dass die Schweizer  
164 Landwirtschaft zwar hauptsächlich für den Schweizer Markt produziert, der

165 Selbstversorgungsgrad aber unter 60% liegt. Es ist daher notwendig, die  
166 Schweizer Landwirt\*innen, die relativ strenge Kriterien erfüllen müssen, wenn  
167 sie staatliche Subventionen erhalten wollen, vor den perversen Auswirkungen des  
168 freien Marktes zu schützen.

169 Dies führt zu einem offensichtlichen Kostenunterschied: Produkte, die in der  
170 Schweiz unter strengen Bedingungen hergestellt werden, werden auf dem Markt  
171 teurer sein als solche, die anderswo ohne Kriterien zu viel tieferen Kosten  
172 hergestellt werden. Deshalb sind die Importmengen bestimmter Produkte begrenzt  
173 und es gibt Bestimmungen darüber, welche Standards erfüllt werden müssen,  
174 damit Produkte importiert werden dürfen.

### 175 ***Druck durch Grossverteiler und Importindustrie***

176 Diese Hebel müssen erhalten und ausgebaut werden, um das Überleben der Schweizer  
177 Landwirtschaft zu sichern, solange wir uns noch im gewohnten kapitalistischen  
178 Nationalstaatenkonstrukt befinden. Landwirt\*innen stehen heute von zwei Seiten  
179 unter Druck. Die erste ist die der grossen Vertriebsketten, die in einem  
180 oligopolistischen [\[X\]](#) Markt agieren, niedrige Preise festlegen können und sich so  
181 üppige Gewinne garantieren, wenn die Produkte nach der Verarbeitung  
182 weiterverkauft werden. Die zweite ist der Import ausländischer Produkte, die  
183 trotz der Zollbestimmungen eine unfaire Konkurrenz zu Schweizer Produkten  
184 darstellen. Die Situation ist allgegenwärtig: Subventionen werden abgezweigt,  
185 missbräuchlich niedrige Verkaufspreise werden von den Vertriebs- und  
186 Verarbeitungsriesen kontrolliert, die sich ihre Margen sichern und gleichzeitig  
187 von staatlichen Subventionen profitieren, und Produkte, die auf dem Schweizer  
188 Markt keinen Anklang finden, werden in den Export gedrängt und schaden damit  
189 ausländischen Märkten. Das alles ist ein Symbol für die Absurdität des Marktes  
190 in der Landwirtschaft. Ein weiteres der vielen Beispiele für die Absurdität  
191 dieses Systems ist der Wein: Ausländische Weine werden zu Preisen in die Schweiz  
192 importiert, mit denen die inländische Produktion unmöglich mithalten kann (fast  
193 40% der importierten Weine kosten weniger als 1,50 Schweizer Franken pro Liter).  
194 In der Folge verlieren die Schweizer Weine erheblich an Marktanteilen und machen  
195 nur noch 35% des Umsatzes aus [\[8\]](#). Die Lösung, die den Weinproduzent\*innen  
196 derzeit vorgeschlagen wird, ist der Export.

197 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurz- bis mittelfristige Forderungen*  
198 *auf:*

- 199 • Fünfjähriges Moratorium für Senkungen der Abnahmepreise zwischen  
200 Landwirt\*innen und den Grossverteilern / der weiterverarbeitenden  
201 Industrie

- 202 • Entwicklung von Plattformen für den direkten Austausch zwischen  
203 Produzent\*innen und Konsument\*innen
  
- 204 • Erhöhung der direkten Subventionen für kleinräumige regionale  
205 Agrarstrukturen
  
- 206 • Verbot der Spekulation mit Nahrungsmitteln
  
- 207 • Staatliches Vorkaufsrecht bei Aufgabe von Höfen, falls Familienmitglieder  
208 oder Angestellte den Hof nicht übernehmen möchten
  
- 209 • höhere Importzölle bei Produkten, welche durch zu günstige  
210 ausländische Produktion im Preis nicht konkurrenzfähig sind

### 211 ***Die Effekte der Landwirtschaft auf Klima und Umwelt***

212 Die Landwirtschaft ist heute verantwortlich für 14.2% der Treibhausgasemissionen  
213 der Schweiz. Am stärksten (56%) tragen dazu die Emissionen bei, die aus der  
214 Nutztierhaltung entstehen. Dazu kommen die Emissionen von Lachgas aus der  
215 Nutzung von landwirtschaftlichen Böden, die Emissionen aus der Hofdüngerlagerung  
216 und die Emissionen von Ammoniak durch unsachgemässes Düngen. Die Emissionen  
217 haben sich seit 1990 um 10% reduziert, hauptsächlich aufgrund von tieferen  
218 Rindviehbeständen und effizienteren Produktionsweisen.

219 Die Emissionen aus der Nutztierhaltung, insbesondere jene aus der Rindviehhaltung  
220 lassen sich nur begrenzt reduzieren, ohne die Bestände zu verringern. Deshalb  
221 ist es unumgänglich, dass die Viehzucht und damit auch die Produktion tierischer  
222 Erzeugnisse reduziert wird. Die Reduktion der Bestände soll dabei auch genutzt  
223 werden, um den Tieren mehr Platz zu geben. Grundsätzlich müssen Veränderungen in  
224 der Nutztierhaltung zum Wohl der Tiere sein. Daneben gibt es Massnahmen, um die  
225 Emissionen in Zusammenhang mit der Fütterung zu verringern. Durch den Aufbau von  
226 Humus kann Kohlenstoff gebunden werden und so zusätzliche Emissionen reduziert  
227 werden. Eine weitere Massnahme ist das Stoppen der Überdüngung.

228 Diese Massnahmen, die die Emissionen der Landwirtschaft reduzieren können, sind  
229 zwingend notwendig und müssen rasch erfolgen, um das Netto-Null-Ziel bis 2030  
230 einzuhalten und die Pariser Klimaziele zu erreichen. Diese Massnahmen sind aber  
231 mit Aufwand und Kosten verbunden und müssen von der Gesellschaft unterstützt  
232 werden. Die Schaffung einer nachhaltigen und klimapositiven Landwirtschaft ist  
233 Aufgabe der ganzen Gesellschaft. Nicht zuletzt profitiert davon auch die  
234 Landwirtschaft, denn sie ist durch die klimatischen Veränderungen heute schon  
235 direkt betroffen. Wasserknappheit und trockene Böden, häufiger auftretende

236 Extremwetterereignisse und die höhere Durchschnittstemperatur stellen die  
237 heutige Produktion nämlich grundsätzlich in Frage. Die Hitzesommer der letzten  
238 Jahre haben bereits gezeigt, wie stark die hiesige Landwirtschaft durch die  
239 Klimakrise bedroht ist.

240 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurzfristige Forderungen auf:*

- 241 • Eine extensive Landwirtschaft[x] für den Humusaufbau
- 242 • Optimale Fütterung der Nutztiere und technische Mittel, um Emissionen zu  
243 reduzieren
- 244 • Förderung einer Landwirtschaft, die auf die Klimakrise angepasst ist.
- 245 • Keine Steuergelder für die Absatzförderung tierischer Produkte
- 246 • Förderung von nicht tierischen Produkten

#### 247 ***Schädlicher Einsatz von Pestiziden und Bedrohung der Biodiversität***

248 Seit Menschen Ackerbau betreiben, setzen sie Massnahmen ein, um die angebauten  
249 Pflanzen vor Umwelteinflüssen zu schützen. Nur dank solcher Massnahmen konnte  
250 und kann der Ackerbau die Menschheit mit Nahrung versorgen. Doch die Verwendung  
251 von synthetischen Pestiziden gefährdet nicht nur die Biodiversität, sondern auch  
252 die Gesundheit der Menschen. Ein Verbot von synthetischen Pestiziden ist deshalb  
253 eine notwendige Massnahme, die jedoch nicht allein kommen darf. Auf der einen  
254 Seite braucht es Unterstützung für die Landwirtschaft und auf der anderen muss  
255 der Zugang zu gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln für alle sichergestellt  
256 sein. Dazu soll eventuell auch der Einsatz von Gentechnologien einen Beitrag  
257 leisten können, jedoch nur nach ausgiebiger Forschung und Prüfung und nur in der  
258 Hand der Öffentlichkeit. Der Einsatz von GMO darf ausserdem nicht dazu führen,  
259 dass Bäuer\*innen durch Lizenzen von Saatguthersteller\*innen abhängig gemacht  
260 werden.

261 Neben der Klimakrise droht auch eine Biodiversitätskrise: Das unwiderrufliche  
262 Aussterben von Millionen von Tierarten in den nächsten Jahrzehnten. Dieser  
263 Verlust wird ganze Ökosysteme zerstören und ungeahnte Auswirkungen auf der  
264 ganzen Welt mit sich bringen. Nach den vergangenen 5 bekannten Massensterben  
265 dauerte es Millionen Jahre, bis sich die Natur erholte. Dieses Artensterben wird  
266 verursacht durch die Zerstörung der Lebensräume und das Einbringen von Giften



267 in die Natur. In Monokulturen kann die Artenvielfalt nicht gedeihen, es braucht  
268 eine ökologische Landwirtschaft, die den Erhalt der Biodiversität als Ziel  
269 hat. Dazu gehören auch Flächen, die nicht bewirtschaftet werden, um der Natur  
270 genügend Raum zu geben.

271 Die Landwirtschaft hat bei Weitem nicht nur negative Auswirkungen auf die  
272 Umwelt. Im Gegenteil: Die Landwirtschaft sorgt in vielen Gegenden für eine  
273 enorme Biodiversität. Alpweiden mit ihrer enormen Artenvielfalt wären ohne die  
274 oft harte Arbeit der Alpwirtschaft nicht vorhanden. Doch eine Landwirtschaft,  
275 die der Biodiversität Sorge trägt, steht im Widerspruch zur Profitmaximierung  
276 durch Monokulturen und Pestizideinsatz. Solange die Landwirtschaft dem Druck  
277 durch Wettbewerb unterliegt, bleibt die nachhaltige Produktion eine Nische. Dass  
278 genau die grösste Vertretung der Landwirtschaft, der Schweizer Bauernverband  
279 (SBV), sich gegen jegliche fortschrittliche Gesetzgebung stellt, ist  
280 enttäuschend. Die Agrarlobby, welche vor allem durch Grossbetriebe getrieben ist  
281 und der SVP sowie auch der Partei «die Mitte» nahesteht, agiert offensichtlich  
282 gegen die mittel- und langfristigen Interessen der Mehrheit der Landwirt\*innen.

283 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurzfristige Forderungen auf:*

- 284 • Ein Verbot synthetischer Pestizide und Schutz der inländischen  
285 Landwirtschaft durch gleiche Regeln für Importe
  
- 286 • Wenn die Gentechnik unter demokratischer Kontrolle steht, ist eine  
287 Aufhebung des Moratoriums und Forschung dazu möglich, allerdings nur durch  
288 die öffentliche Hand
  
- 289 • Förderung der Mischkulturen und Vergütung des damit verbundenen  
290 Aufwandes
  
- 291 • Ausweitung der nicht bewirtschafteten Flächen

292 ***Unsere Vision: Drei-Säulen-System einer solidarischen und sozialistischen***  
293 ***Landwirtschaft***

294 Der heutige Zustand ist unbefriedigend. Auf der einen Seite gibt es staatliche  
295 Subventionen, Direktzahlungen und andere Privilegien für die Landwirtschaft. Auf  
296 der anderen Seite stehen grosse Detailhändler, die wegen der geringen Konkurrenz  
297 durch andere Käufer\*innen die Preise diktieren können (es herrscht ein  
298 sogenanntes Oligopson). Das Ganze kostet viel, verursacht viel Bürokratie und  
299 sichert trotz allem keine anständigen Bedingungen für die Landwirtschaft oder  
300 demokratische Mitbestimmung. Wir brauchen eine Alternative zum heutigen System.

301 Die Ziele einer zukünftigen Landwirtschaft in der Schweiz sind klar: Wir wollen  
302 ökologisch produzierte Nahrungsmittel und andere landwirtschaftliche Produkte.  
303 Die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit diesen Produkten muss  
304 sichergestellt sein und der Zugang dazu allen offen stehen. Gleichzeitig wollen  
305 wir für die Beschäftigten in der Landwirtschaft gute Arbeitsbedingungen und  
306 soziale Sicherheit. Diese Bedingungen sind im profitorientierten und  
307 marktwirtschaftlich organisierten System von heute nicht zu erreichen. Dafür  
308 braucht es eine sozialistische und demokratische Landwirtschaft.

309 Unsere Visionen einer sozialistischen und demokratischen Landwirtschaft steht  
310 auf drei Säulen: **Planung, Produktion & Vertrieb.**

### 311 ***Zentrale Landwirtschaftliche Planung***

312 Die landwirtschaftliche Produktion soll zentral geplant werden. Dies bedeutet,  
313 dass eine zentrale, demokratisch kontrollierte Planungsinstanz basierend auf den  
314 Bedürfnissen der vergangenen und Abschätzungen der kommenden Jahre definiert,  
315 welche Produkte in der Landwirtschaft erzeugt werden sollen. Diese  
316 Planungsinstanz muss die Interessen der Landwirtschaft in ihrer ganzen Vielfalt  
317 sowie die der gesamten Bevölkerung vertreten und verteidigen. Die Aufträge aus  
318 dieser Planung werden anschliessend gemäss den Möglichkeiten und Bedürfnissen  
319 der Landwirt\*innen und der landwirtschaftlichen Betrieben verteilt. Wer für  
320 einen Auftrag produziert, hat eine Abnahmegarantie. Für die bestellten Produkte  
321 werden Preise definiert, welche die kompletten Kosten der Produktion decken,  
322 sodass darüber hinaus kaum noch Subventionen notwendig sind. Dabei werden die  
323 verschiedenen Hintergrundfaktoren (wie geografische und klimatische Bedingungen,  
324 Produktivität) beachtet, sodass es keinen zerstörerischen Preiskampf gibt.  
325 Alternativ werden die Aufträge von staatlich beschäftigten Landwirt\*innen  
326 erfüllt (siehe Produktion und Beschäftigung).

327 In dieser zentralen Planung werden ausserdem mehrjährige Ziele definiert. Diese  
328 betreffen beispielsweise die ökologischen Folgen der Produktion, also wie etwa  
329 der Treibhausgasausstoss der Landwirtschaft reduziert werden soll. Auch  
330 grundlegende Fragen wie der Selbstversorgungsgrad der Schweiz werden über die  
331 zentrale Planung geklärt. Diese Form der Planung ermöglicht mehr demokratische  
332 Mitbestimmung und einen deutlich effizienteren Einsatz der verfügbaren  
333 Ressourcen und verhindert die heutige verschwenderische Überproduktion und  
334 unnötige Konkurrenz.

### 335 ***Produktion und Beschäftigung***

336 Produziert werden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse weiterhin von

337 Landwirt\*innen. Diese haben zukünftig zwei Möglichkeiten, ihr Einkommen zu  
338 erzielen. Neu können sich Landwirt\*innen und deren Mitarbeiter\*innen nämlich  
339 beim Staat anstellen lassen. Zu einem fairen Lohn arbeiten sie dabei auf ihrem  
340 Hof an den zugeteilten Produktionsaufträgen. Ihr Einkommen ist unabhängig vom  
341 Ertrag gesichert und sie haben die Möglichkeit, die gesetzlichen  
342 Arbeitsbedingungen einzuhalten.

343 Statt beim Staat kann man auch weiterhin genossenschaftlich organisiert oder  
344 selbstständig arbeiten (z.B. als Kleinbäuer\*in). Auch in dieser Produktionsform  
345 erhalten die Betriebe Aufträge vom Staat, die sie produzieren müssen – diese  
346 müssen aber nicht die gesamte Produktionskapazität der Betriebe ausfüllen, wenn  
347 sich die Genossenschaften / Kleinbäuer\*innen dagegen entscheiden. Die Aufträge  
348 der zentralen Produktion geben diesen Betrieben Sicherheit, denn sie sind durch  
349 die fixen Preise und die Absatzgarantie anständig entgeltet. Die wirtschaftliche  
350 Situation der Betriebe ist so gesichert. Gleichzeitig dürfen diese auch eine  
351 eigene Produktion definieren und diese über andere Kanäle vertreiben. Klar ist,  
352 dass an die nicht-staatlichen Produzent\*innen über die Planung hohe soziale und  
353 ökologische Ansprüche an Produktionsbedingungen gestellt werden müssen.  
354 Landwirtschaftliche Flächen sollen ausserdem Schritt für Schritt in den Besitz  
355 der Öffentlichkeit gebracht werden. Die öffentliche Hand würde diese Flächen  
356 dann den Landwirt\*innen im zinsfreien Nutzungsrecht wieder zur Verfügung  
357 stellen. Bei der Abgabe im Nutzungsrecht muss natürlich beachtet werden, wer  
358 zuvor auf diesem Land gelebt und gearbeitet hat.

### 359 ***Demokratischer Vertrieb***

360 Die produzierten Güter müssen vom Landwirtschaftsbetrieb zu den  
361 Konsument\*innen oder zur weiterverarbeitenden Produktion kommen. Dieser Prozess  
362 wird heute zu relevanten Teilen von den pseudodemokratischen Grossverteilern  
363 Migros und Coop kontrolliert. Diese drücken seit Jahren die Preise, welche an  
364 die Produzent\*innen bezahlt werden müssen und kassieren dabei grosse Margen  
365 ein. In unserer Vision sollte auch der Vertrieb von Produkten staatlich  
366 organisiert und einer starken demokratischen Kontrolle unterstellt sein. Hier  
367 werden die zuvor definierten Preise für Produkte an die Produzent\*innen  
368 eingehalten, die Abnahmegarantie umgesetzt, auf eine effiziente Verteilung der  
369 Produkte im ganzen Land geachtet. Dabei wird auf gewisse regional  
370 unterschiedliche Präferenzen der Konsument\*innen und auf eine faire Verteilung  
371 der verschiedenen Produkte Rücksicht genommen. Die Vertriebsstruktur plant  
372 zudem, welche Produkte in welcher Menge aus dem Ausland importiert werden  
373 müssen. Damit die inländischen Produkte nicht durch aufgrund tieferer  
374 Fixkosten aus dem Ausland importierte Produkte konkurrenziert werden, werden  
375 Importzölle erhoben, wo dies nötig ist. Ausserdem können Produkte unter dem  
376 Produktionspreis abgegeben werden. Damit wird sichergestellt, dass alle Menschen

377 Zugang zu gesunden und ökologischen Nahrungsmitteln haben und dass auch  
378 arbeitsintensive, aber sinnvolle Produkte hergestellt werden.

379 Die Landwirtschaft ist eine enorm wichtige Branche: Sie ist unabdingbar für die  
380 Versorgung der Bevölkerung und befriedigt das Grundbedürfnis der Menschen nach  
381 einer ausgewogenen Ernährung. Daneben übernimmt sie wichtige Aufgaben in den  
382 Bereichen Umweltschutz und Landschaftspflege. Unsere sozialistische Vision einer  
383 Landwirtschaft mit den drei genannten Pfeilern stellt sicher, dass weder  
384 Menschen noch Natur ausgebeutet werden und wir die natürlichen Ressourcen  
385 sorgfältig nutzen. Es ist an der Zeit für diesen Neustart!

386 [A] RTS, 40 ans d'évolution de l'agriculture suisse, 2019:  
387 [https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-](https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-suisse.html#chap03)  
388 [suisse.html#chap03](https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-suisse.html#chap03)

389  
390 [B] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
391 Landarbeiterinnen in Not, 2020

392  
393 [C] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
394 Landarbeiterinnen in Not, 2020

395  
396 [D] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
397 Landarbeiterinnen in Not, 2020

398  
399 [E] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
400 Landarbeiterinnen in Not, 2020

401  
402 [F] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
403 Landarbeiterinnen in Not, 2020

404  
405 [G] Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
406 Landarbeiterinnen in Not, 2020

407  
408 [\[1\]](#) Forney, Buxtorf, 2018

409 [\[2\]](#) Diese Zahl berücksichtigt nur die in der Landwirtschaft Beschäftigten und  
410 nicht die selbständigen Landwirt\*innen.

411  
412 [H] Bopp, Affolter, Vom helvetischen Flüchtling bis zu neuen Formen  
413 neokolonialer Knechtschaft in der Landwirtschaft: [http://www.denknetz.ch/wp-](http://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/Vom_helvetischen_Fluechtling_bis_zur_neukolonialen_Knech)  
414 [content/uploads/2017/07/Vom\\_helvetischen\\_Fluechtling\\_bis\\_zur\\_neukolonialen\\_Knech](http://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/Vom_helvetischen_Fluechtling_bis_zur_neukolonialen_Knech)  
415 [tschaft\\_in\\_der\\_Landwirtschaft.pdf](http://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/Vom_helvetischen_Fluechtling_bis_zur_neukolonialen_Knech)

416 [\[3\]](https://www.sbv-<br/>417 usp.ch/de/services/agristat-statistik-der-schweizer-landwirtschaft/) Agristat, Statistik der Schweizer Landwirtschaft, 2021: [https://www.sbv-  
usp.ch/de/services/agristat-statistik-der-schweizer-landwirtschaft/](https://www.sbv-<br/>usp.ch/de/services/agristat-statistik-der-schweizer-landwirtschaft/)

418 [\[4\]](#) Der Selbstversorgungsgrad gibt an, wieviel der inländischen Nachfrage nach  
419 Nahrungsmittel durch Anbau und Produktion in der Schweiz gedeckt werden kann.

420 [\[5\]](#) Agrarbericht 2020, Selbstversorgungsgrad:  
421 <https://www.agrarbericht.ch/de/markt/marktentwicklungen/selbstversorgungsgrad>

422 [\[6\]](#) Um diesem perversen System entgegenzuwirken, hatte die JUSO Schweiz die  
423 «Spekulationsstopp-Initiative» lanciert.

424 [\[7\]](#) RTS, 40 ans d'évolution de l'agriculture suisse,  
425 2019:[https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-  
suisse.html](https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-<br/>426 suisse.html)

427  
428 [\[I\]](#) [RTS, 40 ans d'évolution de l'agriculture suisse, 2019:  
430 https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-  
suisse.html#chap04](https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-<br/>429 suisse.html#chap04)

431  
432 [\[J\]](#) [Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
433 Landarbeiterinnen in Not, 2020](#)

434  
435 [\[K\]](#) [Plattform für eine sozial nachhaltige Wirtschaft, Landarbeiter und  
436 Landarbeiterinnen in Not, 2020](#)

437  
438 [\[X\]](#) Siehe Fussnote 9 auf Seite 6

439 [\[8\]](#) Uniterre, Manifeste des paysannes et paysans suisses pour un marché juste  
440 et équitable, 2019: [https://uniterre.ch/fr/thematiques/paysans-paysannes-  
mobilisez-vous-manifeste-pour-un-marche-ju](https://uniterre.ch/fr/thematiques/paysans-paysannes-<br/>441 mobilisez-vous-manifeste-pour-un-marche-ju)

442 [x] Extensive Landwirtschaft ist im Gegensatz zur intensiven Landwirtschaft  
443 gekennzeichnet durch einen im Verhältnis zur Fläche geringen Kapital- und  
444 Arbeitseinsatz (z. B. Düngemittel, Pestizide, Maschinen). Die pflanzlichen  
445 Erträge pro Flächeneinheit sind in der extensiven Landwirtschaft geringer als in  
446 der intensiven Landwirtschaft.

447  
448 [\[9\]](#) In einem Oligopol beherrschen einige wenige Unternehmen den Markt und haben  
449 dadurch einen grossen Einfluss auf die Preissetzung und die Produktionsweise.